

wenden waren, fällt sich die Lücke mit Erzeugnissen von recht zweifelhaftem Wert. Müssen es denn überhaupt Lieder sein, an die sich die Übungen anschliessen? Warum wählt man z. B. nicht abgerundete Sätze aus den Werken der kirchlichen Klassiker des 16. und 17. Jahrhunderts zu Vorlagen. Für den Anfangsunterricht halte ich diese Vorlagen überhaupt für die geeignetsten. Grosse Notenwerte, einfache rhythmische Figuren, strenge Diatonik, ruhige Deklamation; dazu die klangvolle lateinische Sprache, ausgedehnte Kantilenen. Dass der Satzbau keine strenge Symmetrie aufweist, kann im Interesse der Ausbildung im Singen nach Vorlage, die den Schüler vor allem zur genauen Verfolgung des Notenbildes anhalten muss, nur erwünscht sein. Später dürften die im Chorgesang zu behandelnden Aufgaben als geeignete Übungsstoffe gelten. Abgesehen davon, dass der Chorgesang dabei an Zeit gewinnt, liegt in dieser Konzentration des Gesangunterrichtes aller Stufen um eine gemeinsame Aufgabe ein grosser Vorteil.

Leider ist vielfach die Meinung verbreitet, die Schule sei nicht dazu da, künstlerisch vollendete Leistungen zu erstreben. Man giebt sich zufrieden, wenn die Gesänge sicher und „recht frisch“ vorgetragen werden. Demgegenüber möchte ich die Notwendigkeit wirklich künstlerischer Behandlung jeder, auch der kleinsten Vorlage ausdrücklich feststellen. Der Gesangunterricht verfolgt doch wie jeder andere Kunstunterricht nur das eine Hauptziel: ästhetische Bildung. Wenn nicht dieser Gesichtspunkt bei allen Gesangsübungen der leitende ist, dann tut man besser und verzichtet überhaupt darauf. Denn dann ist alles, auch das sicherste technische Können nur eine leere Form. Und gerade auf der Unterstufe muss der Grund zum künstlerischen Empfinden gelegt werden. Abgesehen davon, dass hier die Vorbereitung für die Beteiligung am Chorgesang geschieht und geschehen muss, wenn dort Erfreuliches geleistet werden soll; — was der Schüler im empfänglichsten Alter übt, was ihm dort zur Gewohnheit wird, das nimmt er mit fürs ganze Leben. Die Schule muss von Anfang an lauterer künstlerisches Empfinden grossziehen; Vorlagen einfachster und verständlichster Art stehen in Fülle zu Gebote. Ich bin weit entfernt, die gewaltige Macht des Erziehungsfaktors zu leugnen, den man „unsere Zeit“ nennt; aber es lässt sich nicht leugnen, dass unsere ganze private Musikipflege vom Klavierspiel im Salon bis zum Lied, das der Gassenjunge flötet, im Zeichen des Tingeltangels steht; und ich stehe nicht an, der Schule eine Hauptschuld an dieser traurigen Erscheinung zuzuschreiben. Woher die Vorliebe unserer Schuljugend für den Gassenhauer? Warum singt sie ihre in der Schule gelernten und hundert- und tausendmal gesungenen Volkslieder nicht? — Die Kinder kennen sie ja gar nicht; sie sind ihnen nie nahe gebracht worden, die schlichte Schönheit dieser Weisen haben sie nie empfunden. Der Unterricht bleibt da stehen, wo er erst eigentlich einsetzen müsste.

Es war ein verdienstvolles Unternehmen Sr. Majestät des Kaisers, die Herausgabe einer Sammlung Volks- und volkstümlicher Lieder für die Männerchöre zu veranlassen. Leider rettet der Männerchorgesang unser Volkslied nicht; mehr als Reklame machen für die edle Sache kann er nicht. Die Rettung unseres Volksliedes liegt in der Hand des Schulgesangunterrichtes. Diesem aber wird sie nur dann gelingen, wenn er nicht damit zufrieden ist, dem Gedächtnisse Text und Melodie einzuprägen, sondern das Gefühl des Schülers für die Schönheit dieser kleinen Kunstwerke zu wecken sich bestrebt.

Der Chorgesang.

Nach den vorausgehenden Darlegungen bleibt über die kunstgerechte Behandlung der Aufgaben des Chorgesanges im wesentlichen nichts zu sagen übrig. Dass Stimmbildung und Stimm-

pflege — die letztere namentlich mit besonderer Berücksichtigung unserer noch nicht ausgewachsenen Tenöre und Bässe — auch im Chorgesange Gegenstand der Fürsorge sein müssen, ist selbstverständlich; nicht minder selbstverständlich, dass der Chorgesang das auf der Unterstufe erworbene technische Können befestigt und erweitert, dass er — und das ist auch hier die höhere Aufgabe — das Kunstempfinden weiter entwickelt. Beides wird nicht allein erreicht durch die Art der Behandlung, sondern hängt in nicht geringem Masse auch von der Auswahl des Übungstoffes ab.

Was diese Auswahl im allgemeinen betrifft, so wird nicht zu bezweifeln sein, dass der a capella-Gesang Ausgangs- und Mittelpunkt der Chorübungen sein muss. Sein Wert als Chorschulungsmittel ist historisch. Jede, auch die bescheidenste Instrumentalbegleitung vertuscht. Sie bietet eine Menge von Schlupfwinkeln für Unsicherheiten und Unsauberkeiten, einen Deckmantel für nicht genügende Ausarbeitung der Aufgabe. Aber der begleitete Gesang ist beliebt nicht nur bei den Ausführenden, vor allem bei den Zuhörern. An Kunstwert steht er dem a capella-Gesang durchaus nicht nach, und der gewissenhafte Chorleiter wird auch dergleichen Vorlagen für die gesangliche Schulung nutzbringend zu behandeln verstehen. (Ich pflege begleitete Chorsätze zunächst als a capella-Sätze zu behandeln und erst dann, wenn der Chorpart vollständig ausgearbeitet ist, den Instrumentalpart hinzutreten zu lassen, damit bei dem Schüler ja nicht die Meinung aufkommt, der begleitete Satz erfordere eine geringere Sorgfalt in der Ausführung als der a capella-Satz.) Der Wechsel in der Eigenart der Aufgabe ist überdies ein überaus belebendes Moment, das gerade bei den Chorübungen nicht zu unterschätzen sein dürfte. Neben dem a capella-Gesang möchte ich dem begleiteten Chorsätze eine seinem Werte entsprechende Stelle beim Chorgesange unserer höhern Schulen eingeräumt wissen.

Bezüglich der speziellen Auswahl der Übungsstoffe möchte ich auf den alten Satz hinweisen, dass für die Schule nur das Beste gut genug ist. Die Leistungsfähigkeit des Chores, die nicht in geringem Grade von dem unreifen Stimmmaterial in den Unterstimmen abhängig ist, legt bei der Auswahl der zu übenden Gesänge ziemliche Beschränkung auf. Aber es giebt des Schönen und Wertvollen für jedes, auch das ungünstigste Verhältniss so viel, dass es unter keinen Umständen nötig ist, nach Gelegenheitskompositionen von oft recht zweifelhaftem Werte seine Zuflucht zu nehmen. Dergleichen Arbeiten verdanken ihre Entstehung zumeist der weitverbreiteten Ansicht, dass die bei den Schulfesten vorzutragenden Gesänge namentlich textlich in unmittelbarem Zusammenhange mit dem besondern Charakter der Feier stehen müssen. Dem kann ich nicht beipflichten. Es liegt darin eine übergrosse Beschränkung in der Auswahl des Übungstoffes, die mit Rücksicht auf das Ziel der Chorübungen nicht gebilligt werden kann und darf. Die Gesänge dürfen dem Charakter der Feier gewiss nicht widersprechen; aber es genügt, wenn sie in ihrem Charakter mit dem des Festes im allgemeinen übereinstimmen. Es ist dies der Grundsatz, der auch von den öffentlichen Chören bei Aufstellung derartiger Programme befolgt wird.

Auch die allgemein eingeführten Liedersammlungen für die Schulchöre, die sog. Chorbücher, lassen fast alle in ihrer ganzen Anlage erkennen, dass der Verfasser der Ansicht ist, die Chorübungen dienen lediglich der Vorbereitung der Schulfeste. Sie enthalten dennach für alle „vorkommenden Gelegenheiten“ eine ganze Reihe von „passenden Gesängen“. Chorbücher dieser Art halte ich für durchaus entbehrlich. Es dürfte sich höchstens darum handeln, dem Schüler eine gute Auswahl Volks- und volkstümlicher Lieder, einfacher Kunstlieder in angemessener mehrstimmiger Bearbeitung in die Hand zu geben, eine Auswahl, wie sie z. B. in der auf Veranlassung Sr. Majestät herausgegebenen Liedersammlung für Männerchöre vorliegt, wenn auch viel geringern Umfangs. Diese

Sammlung wäre dann nicht nur beim Chorgesange zu verwenden, sie lieferte auch den Übungsstoff für die Unterstufe — wenigstens teilweise. Dass der Chorgesang mit dem in einer solchen Sammlung dargebotenen Stoff auskommen sollte, ist ganz ausgeschlossen. Die Schule selbst muss eine Musikaliensammlung besitzen, die künstlerisch wertvolle Übungsstoffe verschiedenster Art enthält. Leider gehören dergleichen Sammlungen zu den Seltenheiten. Die Mittel für die Beschaffung von Musikalien sind (wenigstens an den staatlichen Anstalten) so gering bemessen, dass von der Einrichtung einer Musikaliensammlung, einer „Chorbibliothek,“ einstweilen nicht die Rede sein kann. Hoffentlich zeigt sich die Fürsorge der Unterrichtsverwaltung für die Pflege des Schulgesanges auch sehr bald darin, dass sie zu diesem Zwecke die nötigen Mittel bereitstellt. Was für den Zeichenunterricht geschehen ist, das dürfte der Gesangunterricht mit viel grösserem Rechte beanspruchen; denn er ist von sehr viel grösserer erziehlicher Bedeutung und nutzt eine viel allgemeinere Veranlagung aus. Dementsprechend ist denn auch der Erfolg im allgemeinen viel grösser als der des Zeichenunterrichtes. — Als s. Zt. die Neuregelung des Zeichenunterrichtes erfolgte, da flossen die Mittel zur Einrichtung einer entsprechenden Lehrmittelsammlung reichlich. Jeder staatlichen Anstalt wurde eine recht wertvolle Sammlung geeigneter Vorlagen als Geschenk des Herrn Ministers überwiesen, deren Vervollständigung aus etatsmässigen Mitteln sich für die Folge ganz gut ausführen lässt. Möge der Gesangunterricht dem gleichen Wohlwollen begegnen.

Es ist leider Tatsache, dass die Darbietungen unserer öffentlichen gemischten Chöre vielfach die feinere Ausarbeitung der Vorlage vermissen lassen. Aber die vielen Gelegenheiten, bei denen sie immer mit neuem und grossem Programm auftreten müssen, lassen sie nicht zur Ruhe kommen, lassen ihnen nicht die Zeit zur Vorbereitung wirklich vollendeter Leistungen. Darin liegt auch der Grund, weshalb sie sich so wenig der Pflege des a capella-Gesanges widmen; der a capella-Gesang verträgt keine halbe Arbeit.

Unsere Schulchöre befinden sich in einer ähnlichen Lage. Auch sie haben hergebrachter Weise an einer Reihe von Schulfesten im Laufe des Jahres mitzuwirken, und auch von ihnen verlangt man bei jedem Auftreten „ein neues Programm“. Ich bin der Überzeugung, dass der Schülerchor mit seinen Leistungen an die Öffentlichkeit treten soll und muss; es ist ein Antrieb für Lehrer und Schüler zu eifriger Arbeit. Aber das Übermass von Schulfesten, wie es vielerorts in die Erscheinung tritt, ist vom Übel. Es verleitet zu einer nervösen Hast und infolgedessen zur Oberflächlichkeit in der Behandlung der Aufgaben, die dem eigentlichen Ziele der Chorgesangübungen über die Massen schädlich ist. Die Leistungen bleiben bei der Erledigung der technischen Schwierigkeiten stehen; zur künstlerischen Vertiefung in die Aufgabe und den damit verbundenen stimmbildenden Übungen, zur Kultivierung edler Tonbildung und Deklamation bleibt nicht die genügende Zeit -- halbe Arbeit!

Wenn der Chor der höheren Schule an die Öffentlichkeit treten soll, so bieten dazu die Schulfeste natürlich die geeignete Gelegenheit. Die Schule hat m. E. Anspruch auf die Mitwirkung des Chores. Aber die Vorbereitung der Schulfeste darf nicht die eigentliche Aufgabe der Chorübungen sein. Es sollen diese Feste vielmehr nur willkommene Gelegenheit sein, die im Laufe der Übungen gezeitigte reife Frucht darzubieten, sei es nun im engern Kreise der Schule oder vor einem geladenen Publikum. Auf die Reichhaltigkeit des Programms kommt es dabei gar nicht an, sondern auf die Güte der Darbietungen. Dem Chorleiter muss es lediglich zu tun sein um die künstlerische Erziehung seiner jugendlichen Sänger.

Dass sich auch unter Beachtung dieser Gesichtspunkte Schulfeste in mässiger Anzahl sehr wohl vorbereiten lassen, ist nicht zu bezweifeln. Leistet dabei der Schülerchor möglichst

Vollendetes, so bleibt auch der äussere Erfolg nicht aus, der den Schüler die Mühen der Vorbereitung vergessen lässt und ihn veranlasst, mit um so grösserem Eifer an die neue Aufgabe heranzugehen.

Es ist der Vorschlag gemacht worden, die Chorgesangstunden auch zur Einzelausbildung der dem Tenor und Bass des Chores angehörenden Schüler zu verwenden in der Weise, dass sie angeleitet werden, einfache Kunstlieder als Sololeistungen darzubieten. Denen, die diesen Vorschlag abwiesen, kann ich mich nur anschliessen. Zunächst halte ich diese jugendlichen, unausgewachsenen Stimmen für die solistische Ausbildung überhaupt nicht geeignet. Was der Schüler über Vortrag und Stimmbehandlung zu lernen hat, lernt er beim Chorgesang zur Genüge und hat die Grundlage dazu im Gesangunterrichte auf der Unterstufe erhalten. Wenn dergleichen solistische Übungen zudem ernst genommen werden — und das müssen sie, wenn sie Erfolg haben sollen —, so geht für die eigentlichen Chorübungen so viele Zeit verloren, dass bei der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Stundenzahl an reife Leistungen des Chores nicht zu denken ist.

Ähnlich steht es um die vielfach geforderten musikgeschichtlichen Belehrungen. Gewiss ist es wünschenswert, dass unsere Schüler der Oberklassen auch in das so sehr interessante Gebiet der Musikgeschichte einige Wanderungen unternehmen; aber man möge dazu besondere Zeit zur Verfügung stellen. Im Rahmen der Chorstunde dürfen sie ebensowenig Platz finden, wie kunstgeschichtliche Erörterungen im Zeichenunterrichte.

Bei dem allgemeinen Interesse, das der Gesangunterricht (wie überhaupt die ganze Kunsterziehung) gegenwärtig für sich hat, ist es nicht zu verwundern, dass fort und fort neue Gedanken veröffentlicht, neue Anregungen gegeben werden. Sie verraten natürlich alle ein spezielles Interesse an irgendeinem Moment des betreffenden Kunstzweiges. Dazu kommt die Meinung des Autors, dass von dieser „neuen Idee“ und nur von ihr alles Heil abhängig sei. Der seiner Aufgabe gewachsene Gesanglehrer wird sich selbstverständlich nichts entgehen lassen, was ihm zur Belebung und Befruchtung des Unterrichts dienlich scheint. Aber die Gefahr liegt nahe, Nebensächliches zum Schaden der Hauptsache in den Vordergrund zu rücken. Hauptsache ist und bleibt aber fleissige und gründliche Kunstübung an künstlerischer Vorlage, m. E. der einzige Weg, die Frage der Kunsterziehung überhaupt zu lösen.

Verfahren, so dass auch die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...

... die ...